

# Bild ohne Titel

Carl Carls' größter Erfolg – Deutscher Meister im Schach – kam für ein bedeutendes Gemälde vier Jahre zu spät



Carl Carls (1880 bis 1958) ist der einzige Bremer, der jemals die deutsche Schachmeisterschaft, und zwar 1934, gewonnen hat.

FOTO: FR

VON ANDREAS CALIC

**Bremen.** In einer Bremer Villa an der Schwachhauser Heerstraße hängt in einem Raum, dessen Interieur noch die Aura der Nachkriegszeit atmet, ein unscheinbares Bild. Es zeigt einen Mann im mittleren Alter, der allein an einem Tisch vor einem Schachbrett sitzt. Auf dem ersten Blick spricht nichts dafür, dass es mit diesem Gemälde etwas Besonderes auf sich haben könnte. Womöglich hat sich der Hausherr einfach nur bei seinem Hobby malen lassen. Doch beim zweiten Hinsehen irritieren einige Details: die Mimik und Gestik des Mannes – der konzentrierte Blick und die verströmte Arme – wirken so, als ob er tatsächlich eine ernste Partie spielt. Auch liegt rechts neben ihm auf dem Tisch ein aufgeschlagenes Heft, als notiere er darin die Züge wie bei einem echten Wettkampf. Das Merkwürdigste aber ist die Schachuhr: Denn sie zeigt nicht nur einen unterschiedlichen Zeitverbrauch an, sondern der nach oben gerichtete Hebel verdeutlicht auch, dass sie tatsächlich tickt und dass also Weiß und somit der Mann am Zug ist.

Sollte hinter dem unscheinbar wirkenden Bild doch mehr zu entdecken sein? Trotz der Ernsthaftigkeit des Mannes erscheint es unwahrscheinlich, dass auf der anderen Seite des Tisches wirklich ein Spielpartner sitzt. Nichts spricht dafür, wie zum Beispiel ein weiteres Notizheft oder eine zweite Mokka. Die ganze Szenerie wirkt zu aufgeräumt, um eine reale Situation widerzugeben. Zur Unwirklichkeit der dargestellten Situation trägt insbesondere ein Detail bei, welches nicht da ist, obgleich es da sein müsste: Wo sind die geschlagenen Figuren? Mehr als alles andere machen die aus dem

Bild getilgten Figuren deutlich, dass es sich um ein durchkomponiertes Arrangement handelt. Statt einer echten Wettkampfpause stellt das Bild eine Simulation derselben. Es fällt auf, dass die Perspektive des Bildes nicht ganz stimmt; insbesondere das Schachbrett wirkt leicht verzerrt. Dem Künstler oder vielmehr seinem Auftraggeber scheint es wichtiger gewesen zu sein, dass vor allem die Stellung gut erkannt werden kann. Handelt es sich womöglich um eine Partie, die tatsächlich gespielt wurde? Und wenn ja, wie lässt sich dies herausfinden?

Wie bisweilen ein alter Kriminalfall durch neue Methoden aufgeklärt werden kann, hilft auch in diesem Fall moderne Technik weiter. Gibt man die Stellung – weißer König auf g1, schwarze Dame auf d8 etc. – in Schachdatenbanken ein, erhält man den Schlüssel zur Deutung des Bildrätsels.

Die Partie wurde in der letzten Runde des Internationalen Turniers 1912 in Breslau gespielt, und zwar zwischen dem Bremer Bankdirektor Carl Carls (1880 bis 1958) und dem Nürnberger Arzt Siegfbert Tarrasch. Während es sich bei Tarrasch um einen der besten Spieler der Welt handelte, war der 32-jährige Carls ein bis dahin nahezu unbekannter Spieler. Zwar belegte er 1905 beim Meisterturnier von Hamburg den vierten Rang, aber im illustren Kreis der internationalen Meister in Breslau – Rubinstein! Schlechter! Marshall! – wirkte er wie deplatziert. Beim Turnier wurde er auch nur Viertletzter, und Carls selbst merkte kritisch an: „Mein Debüt entsprach nicht meinen Erwartungen.“ Trotzdem horchte die Schachwelt auf; denn Tarrasch, der mit einem Sieg noch das Turnier hätte gewinnen können, wurde von dem unbekannteren Bremer spektakulär geschlagen.

Das Gemälde zeigt die Stellung vor dem entscheidenden Schlussangriff. Mit dem Läuferopfer 29.Lg5! zertrümmerte Carls die schwarze Königsstellung; fünf Züge später gab Tarrasch auf. Selbst die Zeiger der Uhr geben das reale Geschehen wieder; der Amateur benötigte für die Glanzpartie nur 30 Minuten. Jetzt dämmert es dem Betrachter: Das gemalte Arrangement entpuppt sich als ein Bild voller biografischer Hinweise. Nicht nur die Schachpartie, sondern auch die an der Wand hängenden Bilder und der im dunklen Hintergrund thronende Pokal.

## Wichtiger Turniersieg in Köln

An dem Breslauer Turnier durften nur Spieler mit Meisterstärke teilnehmen. Zwar hatte Carls nicht das Niveau der anderen, doch den Meistertitel besaß auch er. Er hatte nämlich ein Jahr zuvor in Köln das Hauptturnier gewonnen, und dieser Sieg ging mit der Verleihung der Meisterwürde einher – ein ganz besonderes Moment in seiner Schachkarriere. Der Gewinner erhielt auch einen großen Pokal, den Carls 1957 in seinen Erinnerungen beschrieb: „(...) ein vom ersten Juwelier der Stadt für das Turnier angefertigter großer silbervergoldeter Pokal, geschmückt mit der Figur der Schachgöttin und Emblemen Coelns, der noch heute meinen Bücherschrank ziert.“

Bleiben noch die Fotos. Die rechte Tischkante entspricht grob der Bilddiagonalen und teilt das Gemälde nicht nur geometrisch in zwei Hälften. Während im dunkleren linken Bereich die mit Bedeutung aufgeladenen Schach-Objekte zu finden sind, geht es im rechten helleren Bereich um die für Carls bedeutsamen Schach-Menschen.

Auf dem linken Foto ist niemand Geringeres als der Ex-Weltmeister Emanuel Las-

ker (2.v.l.) zu sehen, der 1925 in Bremen ein Simultan gab. Aus diesem Anlass entstand das Foto, das Lasker im Kreise des „Bremer Dreigestirns“ zeigt, wie die Meister Carls (2.v.r.), Oskar Antze (1.v.l.) und Wilhelm Hilse (1.v.r.) von der Bremer Schachgesellschaft genannt wurden. Für Carls war insbesondere Antze wichtig, denn in ihm fand er einen nahezu gleichstarken Schachfreund, mit dem er über 30 Jahre Wettkämpfe bestritten hat.

Ganz rechts schließlich und somit im hellsten Bereich des Bildes findet sich ein Porträt von Tarrasch. Bereits der jugendliche Carls hat ihn verehrt und zu seinem Lehrmeister auserkoren. In seinem Tagebuch vermerkte der 16-Jährige: „Hoch lebe das Schach und sein würdiger Vertreter, mein Ideal (nicht nur im Schach) Siegfbert Tarrasch.“ Durch das Studium der Partien seines Idols hat er es zu einer beträchtlichen Spielstärke gebracht, und allein schon die Existenz des Bildes lässt erahnen, was es für ihn bedeutet hat, seinen Lehrmeister auf schönste Weise besiegt zu haben.

Auf engstem Raum finden sich also in dem Gemälde die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben eines besonderen Bremer Schachspielers: der Meistertitel, die Glanzpartie, das Bremer Dreigestirn mit Weltmeister und ein Porträt seines Idols. Das wichtigste Ereignis seiner Schachkarriere ist aber nicht im Bild – und kann es auch nicht sein. Denn die untere rechte Ecke verrät das Jahr seiner Entstehung: 1930. Carls' größter Triumph, der Gewinn der deutschen Meisterschaft 1934 und der damit verbundene Titel „Meister von Deutschland“, fehlt. Dafür entstand das Gemälde vier Jahre zu früh und ist auch und gerade in diesem Sinne ein Bild ohne Titel.

# Hamburger dominieren

VON UWE SCHOOLMANN

**BRIDGE** Am 19. November fand in sehr angenehmer Atmosphäre in der Nähe von Sittensen die Landesmeisterschaft Hamburg/Bremen statt. Leider fehlten die Bremer Spitzenspieler Kirmse/Orth und Molak/Duszynski. Dennoch war das Turnier insgesamt mit 36 Paaren quantitativ und qualitativ gut besetzt.

Den Hamburger Spielern gelang ein dreifacher Erfolg. Es gewannen die Herren Keuchel und Lagemann vor Farwig/Schoop und Kogan/ Koss. Fünfte und damit beste Bremer waren Stefan Hinck und Lars Hüllen, Neunte, und damit noch in den Top Ten, Herta Klevern und Hans v. Klot. Der Spielesaal war sehr gut geeignet, wenn man sich aber zwei Dinge für das kommende Jahr wünschen darf, wäre es eine besser organisierte Gastronomie und, Bridgespieler planen langfristig, ein früher bekanntgegebener Termin.

Nachfolgend etwas Reizechnik für die noch etwas unerfahrenen Spieler. In jedem Turnier begegnet uns der Kampf um den Teilkontrakt. Oft stehen wir in kompetitiven Bietsituationen, das heißt in Situationen, in denen beide Parteien reizen, vor der Frage, ob wir den Gegner spielen lassen oder weiterreizen und gegebenenfalls Faller in Kauf nehmen sollen. Unser Ziel lässt sich verkürzt wie folgt formulieren: Gehört die Hand der eigenen Seite, sollte man versuchen, den maximalen Gewinn zu erzielen. Gehört die Hand der Gegenseite, sollte man sich bemühen, seine Verluste zu minimieren. Faller müssen nicht notwendigerweise einen schlechten Score nach sich ziehen. Wenn eigene Faller weniger zählen als der gegnerische Kontrakt, so kann man auch mit Fallern einen guten Score erzielen. In der nächsten Kolumne werden wir uns mit einer Methode beschäftigen, die es uns erlaubt, besser abschätzen zu können, auf welcher Stufe wir noch reizen sollen. Wir werden uns mit dem berühmten law of total tricks befassen.

<b>NORD</b>		<b>WEST</b>		<b>OST</b>	
♠	7 5 3	♠	D	♠	A K 8 4 2
♥	B 8 2	♥	10 9 7 3	♥	D
♦	6 5 4	♦	K 10 9 2	♦	D B 8 7 3
♣	A D B 9	♣	8 7 6 5	♣	3 2
<b>SÜD</b>					
♠	B 10 9 6				
♥	A K 6 5 4				
♦	A				
♣	K 10 4				

Heute spielen Sie 4 Cœur von Süd. Nach der bei Ost beginnenden Bewegung Reizung 1 Pik – 2 Cœur – p – 3 Cœur – 4 Karo – 4 Cœur – p – p – p. Ausspiel Pik Dame.

## Auflösungen dieser Ausgabe

**SKAT:** Mittelhand muss Herz-Ass führen und darf Vorhand nicht über Karo ans Spiel bringen können.  
**BRIDGE:** Es sieht sehr nach vier Verlierern aus, drei Pik und ein Cœur. Andererseits haben Sie im Prinzip zehn Stich. West ist ausgezehrt auf Pik (Single Dame und vermutlich vier Cœur). Karo-Ass, zwei Karoschopp und vier Treffs.  
**SKAT:** Mittelhand muss Herz-Ass führen und darf Vorhand nicht über Karo ans Spiel bringen können.  
**BRIDGE:** Es sieht sehr nach vier Verlierern aus, drei Pik und ein Cœur. Andererseits haben Sie im Prinzip zehn Stich. West ist ausgezehrt auf Pik (Single Dame und vermutlich vier Cœur). Karo-Ass, zwei Karoschopp und vier Treffs.  
**SKAT:** Mittelhand muss Herz-Ass führen und darf Vorhand nicht über Karo ans Spiel bringen können.  
**BRIDGE:** Es sieht sehr nach vier Verlierern aus, drei Pik und ein Cœur. Andererseits haben Sie im Prinzip zehn Stich. West ist ausgezehrt auf Pik (Single Dame und vermutlich vier Cœur). Karo-Ass, zwei Karoschopp und vier Treffs.

# Kubas Könner zeigen ihre Angriffskünste

VON MARTIN BREUTIGAM

**SCHACH** Ein wichtiges Ereignis für das Gelingen der kubanischen Revolution sei die Einnahme der Stadt Santa Clara (um die Jahreswende 1958/59) durch Che Guevaras Rebellenarmee gewesen, heißt es. Der kultisch verehrte Comandante prägte Kuba in den Folgejahren nicht nur politisch, sondern auch schachkulturell. Er selbst mochte das Spiel sehr. Sogar als revolutionärer Anführer soll er stets ein Schachbrett bei sich gehabt haben. Von den 1960er Jahren an war Schach auf Kuba sowohl ein Teil der Allgemeinbildung (etwa in Schulen) als auch Leistungssport. Bis heute spielt es in keinem anderen mittel- bzw. südamerikanischen Land eine so bedeutende Rolle wie auf Kuba. Trotz aller Armut. Auf den Plätzen sieht man Hobbyspieler, in den Turniersälen Könner. Derzeit hat Kuba 22 Großmeister und 327 Titelträger insgesamt. Zur Bildstellung kam es in diesem Jahr in Santa Clara: Wiegab der Internationale Meister Diasmany Otero Acosta als Schwarzer seinem früh unter Druck geratenen Gegner, Jorge Gomez Sanchez, den Rest?

Lenier Dominguez Perez, seit Jahren der beste Großmeister Kubas, demonstrierte Mitte November beim „Champions Showdown“ in der US-amerikanischen Schach-



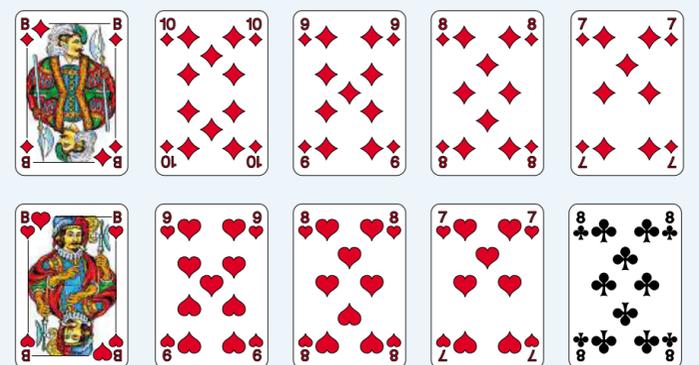
Schwarz am Zug

hochburg Saint Louis wieder einmal seine Spielkunst. Gleichwohl er den mit 100000 Dollar dotierten Schnell- und Blitzschach-Wettkampf gegen den Welttranglistensechsten Wesley So letztlich verlor, ist manch Gutes von Dominguez Perez in Erinnerung geblieben: etwa sein Angriffskonzept gegen die grundsätzliche russische Verteidigung (siehe Notation).

**Dominguez Perez – So (St. Louis 2017)**

1.e4 e5 2.Sf3 Sf6 3.Sxe5 d6 4.Sf3 Sxe4 5.Sc3 (Interessanterweise hatte Dominguez Perez in Wijk aan Zee 2014 denselben Gegner schon einmal mit diesem System heftig überrumpelt. Damals geschah 5... Sxc3 6.dxc3 Le7 7.Le3 0-0 8.Dd2 b6 9.0-0 0 Lb7 10.h4 Sd7 11.Ld3 Sf6 12.Ld4 c5 13.Lxf6 Lxf6 14.Df4 d5 15.h5 Te8 16.g4 g6 17.hxg6 hxg6 18.g5 Lg7 19.Th7 d4 20.Lc4 De7 21.Dh4 1:0.) 5...Sf6 6.d4 Le7 7.Lg5 (Einfaches Schach: Weiß plant Dame d2, lange Rochade, ggf. tauscht sich der Läufer gegen den Springer f6, und vor allem sollen die h- und g-Bauern zwecks Linienöffnung vorrücken.) 7...0-0 8.Dd2 Lf5 9.0-0 0 Sbd7 10.Df4 Lg6 11.h4 Te8 12.g4 h6? (Notwendig war 12...h5.) 13.Lxf6 Sxf6 14.h5 Lh7 15.g5! hxg5 16.Sxg5 d5 17.Kb1 c6 18.Sxh7?! (Deutlicher war 18.h6!) 18...Sxh7 19.Ld3 Sf6? (Mit 19...Dd6! hätte Schwarz noch kämpfen können.) 20.Td1 Ld6 21.Dg5 Lf8 22.h6 Se4 23.Sxe4 dxe4 24.Df5! (Mit der entscheidenden Idee 24...exd3 25.Dh7+! Kxh7 26.hxg7+ Kg8 27.Th8 matt; dieses Motiv funktionierte auch nach 24...Te6 25.Dh7+! Und falls 24...g6, gewänne 25.Txg6+! fxg6 26.Dxg6+ Kh8 27.Lc4.) 1:0.

## Der Null ouvert von Hinterhand...



**SKAT** ...ist wann mit den abgebildeten Karten nicht zu verlieren, wenn Vorhand folgende acht Karten hat: Kreuz: Dame, Bube, 10, 9, 7; Herz: König, Dame, 10. Gedrückt wurden Pik-Bube und 10. Wie ist die Kartenverteilung, damit Hinterhand nicht verliert?